



Bild: unsplash

Ein Stuhl, viele Bücher, ein Vermächtnis: Der Mensch ist fort – doch seine Geschichten füllen noch immer die Regale.

*Ich bin überzeugt:
Jede Geschichte ist es
wert, gehört zu
werden.*

Vom Geschichtenerzählen

Was bleibt, sind Geschichten – und das Staunen darüber, wie viel Leben, Mut und Menschlichkeit in scheinbar kleinen Erinnerungen steckt. Eine Hommage ans Zuhören – und ans Weitererzählen.

 Janine Zürcher (32)

Ich habe schon immer gerne Geschichten gehört. Was für ein Glück, dass meine Eltern sich Abend für Abend Zeit nahmen, mir vor dem Einschlafen eine Geschichte zu erzählen – zumindest so lange, bis ich selbst lesen konnte. Wann ich entdeckt habe, dass es auch in den Menschen um mich herum – und nicht nur zwischen Buchdeckeln – unzählige spannende Geschichten zu entdecken gibt, weiss ich nicht mehr. Doch meine Grosseltern dürften dabei eine entscheidende Rolle gespielt haben.

Unzählige Male musste mein Grosi mir erzählen, wie sie als junges Mädchen in den vierziger Jahren freihändig auf dem Velo durch die Strassen Thuns fuhr – was sich insbesondere für ein Mäd-

chen nicht schickte –, und wie sie eines Tages den Bogen überspannte und kopfüber im Strassengraben landete. Ohne Velohelm, versteht sich. Und Grossätti berichtete auf meinen Wunsch hin, wieder und wieder, wie er als kleiner Junge auf dem Schulweg den böartigen Hahn des Nachbarn mit Steinen in die Flucht schlug.

Vielleicht war es dieses Zuhören, das mich lehrte, wie viel Weisheit und Humor in Alltagsgeschichten steckt. Dass sie mit ihrem Erzählen bei mir einen Samen pflanzten, der bis heute wächst, war meinen Grosseltern kaum bewusst. Doch ich bin bis heute leidenschaftlich gerne ZuhörerIn, wenn Menschen aus ihrem Leben erzählen. Ob das jüngere oder ältere sind, spielt dabei keine Rolle. Ich bin überzeugt: Jede Geschichte ist es

wert, gehört zu werden und manche Geschichten bleiben ein Leben lang.

Ich höre der Jungunternehmerin, die aufgrund einer Hirntumor-Erkrankung zu ihrer Geschäftsidee kam, ebenso gerne zu wie dem Pensionär, der im Winter Tag für Tag die Natureisbahn pflegt, um Jung und Alt eine Freude zu machen. Manchmal habe ich dank meines Berufs als Journalistin sogar das Glück, Geschichten festhalten zu dürfen. Doch das Aufschreiben bringt Verantwortung mit sich. Worte haben Macht. Macht das Verschriftlichen von Erinnerungen diese zu Wahrheiten? Für die erzählende Person vermutlich schon. Für jemand anderen mag sich eine Situation jedoch ganz anders zugetragen haben.

Geschichte festzuhalten, ist relevant – so relevant, dass wir nicht damit auf-

hören dürfen, nur weil wir keine allumfassende Wahrheit erfassen können. Das biografische Erzählen hat einen historischen Wert: Es liefert uns Zeitzeugnisse, macht Lebensrealitäten früherer Generationen erfahrbar. Es vermittelt Wissen, fördert Verständnis – und bewahrt Erinnerungen.

Die Holocaust-Überlebende Margot Friedländer, die im Mai im Alter von 103 Jahren verstorben ist, hat zeitlebens nicht aufgehört, ihre Geschichte zu erzählen – als Zeichen gegen das Vergessen.

Einem Menschen zuzuhören – oder seine Geschichte sogar festzuhalten – ist eine Würdigung seines gelebten Lebens, mit all den Erfahrungen, Entscheidungen und Umwegen, die es geprägt haben. Ein Lebensweg ist selten geradlinig, fast immer voller Wendungen, Widersprüche und neuer Anfänge. Das zu erkennen, kann Mut machen – auch für das eigene Leben. Und doch: Auch wenn wir das Glück haben, viele Geschichten erfahren zu dürfen – ein grosser Teil eines gelebten Lebens bleibt uns immer verborgen. Heute fallen mir täglich Fragen

ein, die ich meinen Grosseltern stellen möchte – ich habe nicht mehr die Gelegenheit dazu. Ganz zu schweigen von den vorangehenden Generationen.

Vielleicht ist es das, was am Ende zählt: Dass jemand da war, der zugehört hat. Dass ein Stück Leben weitergetragen wird – durch Worte, durch Erinnerungen, durch Geschichten, durch Gesten, durch Nähe. Und dass wir, solange wir fragen und zuhören, nicht nur Vergangenheit bewahren, sondern auch unsere Gegenwart ein kleines Stück menschlicher gestalten. □

*Vielleicht ist es das,
was am Ende zählt:
Dass jemand da war,
der zugehört hat.*

Wortreich unterwegs

Janine Zürcher ist freischaffende Journalistin und betreibt ein eigenes Textbüro (www.janinezuercher.ch). Besonders gerne widmet sie sich Biografien. Ihre Leidenschaft für Bücher lebt sie bei der Arbeit in der Bücher-Brocki «Das Leseglück» in Steffisburg aus, und sie engagiert sich beim Verband Schweizer Medien und beim Verein JuRep2.0 für die Medienförderung von Jugendlichen. Janine Zürcher hat Germanistik, Slawistik und Soziolinguistik an den Universitäten Bern und Fribourg studiert.



Janine Zürcher: Journalistin mit Leidenschaft fürs Leben und die Geschichten dahinter.

Bild: Privat